

Pressesprache und Standardisierung: Engadin und Surselva im 20. Jahrhundert

Matthias Grünert

1. Einleitung

In meinem Beitrag befasse ich mich mit der bisher noch nicht untersuchten Umsetzung *neuer orthographischer Normen* und *neuer schriftsprachlicher Normen in einem weiteren Sinn* in der engadinischen und in der surselvischen Presse in zwei Zeitabschnitten: einerseits in den 1920er und 1930er Jahren, andererseits am Ende der 1950er Jahre und in den 1960er Jahren (mit Ausblicken in die nähere Gegenwart). Die beiden erwähnten Zeitabschnitte sind durch Reformmomente geprägt.

In den 1920er Jahren wurden in der Surselva und im Engadin fast gleichzeitig neue orthographische Normen sanktioniert. Die für das Surselvische von CAHANNES herausgegebenen Normen (*Entruidament davart nossa ortografia* [“Anleitung zu unserer Orthographie”, 1927]) gründeten fast ausschliesslich auf den bis dahin gültigen Normen der katholischen Surselva, welchen sich die protestantischen Surselver seit dem Beginn der 1920er Jahre weitgehend unterordneten; die für das Engadinische von Bardola herausgegebenen Normen (*Pitschna introducziun a la nouva ortografia ladina ufficiala* [“Kleine Einführung in die neue offizielle Orthographie”, 1928, nach einem Regierungsbeschluss von 1927]) gingen dagegen aus einer bereits seit den 1910er Jahren intensiven Diskussion um die schriftsprachliche Norm hervor und brachten — für alle Benutzer der entsprechenden Idiome *Vallader* (Unterengadinisch) und *Puter* (Oberengadinisch) — wesentliche Neuerungen mit sich.

In den 1950er und 1960er Jahren ergaben sich, im Zuge der “sanften Annäherung” der bündnerromanischen Idiome, weitere Neuerungen: Während die Surselva Neuerungen nachholte, die im Engadin bereits in den 1920er Jahren Eingang in die Norm gefunden hatten, wurden im Engadin Neuerungen sanktioniert, die in den 1910er und 1920er Jahren von Einzelnen praktiziert worden waren, jedoch nicht Teil der damals festgelegten Norm geworden waren.

Im Zusammenhang mit den genannten Reformmomenten seien zwei Aspekte hervorgehoben:

- Die Grundlagen der neueren schriftsprachlichen Norm wurden sowohl im Engadin als auch in der Surselva in den 1920er Jahren sanktioniert.
- Was in den 1950er und 1960er Jahren neu festgelegt wurde, kann man als “Nacheffekte” der am Anfang stehenden engadinischen Reformbewegung der 1910er und 1920er Jahre betrachten.

2. Die engadinische Reformbewegung der 1910er und 1920er Jahre und die Umsetzung der aus ihr hervorgehenden Neuerungen in der Presse der 1920er und 1930er Jahre

Hauptanliegen der Reformbewegung der 1910er und 1920er Jahre im Engadin waren die “Neuausrichtung von Sprache und Orthographie nach der Volkssprache” und die “Eliminierung von Italianismen und Germanismen” (DARMS 1989, 841), wobei man stärker auf der Abgrenzung zum Italienischen bestand als auf der Bekämpfung des deutschen Einflusses. Im programmatischen bereits 1905 von Florian MELCHER gehaltenen Vortrag mit dem Titel *Davart vschins e fulasters nella lingua retorumauntscha* (“Über Einheimische und Fremde in der rätoromanischen Sprache”) werden zwar neue, nicht integrierte Germanismen kritisiert, ältere, der Volkssprache angehörende Germanismen werden jedoch als *vschins* (“Einheimische”) angesehen; die in neuerer Zeit in die Schriftsprache eingedrungenen Italianismen und Latinismen gelten dagegen als *fulasters* (“Fremde”). Als SALVIONI 1912 mit seinem Artikel *Una lingua moribonda*¹ die Diskussion um die Eigenständigkeit des Rätoromanischen entfachte, erhielt die Bekämpfung der Italianismen eine zusätzliche Dimension: Die Neuausrichtung nach der Volkssprache war nicht mehr nur ein sprachpflegerisches Anliegen, sie diente auch dazu, die von italienischer Seite in Frage gestellte Eigenständigkeit des Bündnerroma-

¹ Cf. LANSEL 1913, 1: “Il prüim in data da quists artichels es quel cha noss compatriot ticinais Prof. Carlo Salvioni a Milan, publichet nel *Marzocco** (ün dels plü importants fögls literaris d’Italia) sot il titol: *Üna lingua moribunda*, reproducida nels Nrs. 45-50 del “Fögl” tras il sgr. C. Bardola sen. *V. Il *Marzocco*, Anno XVII, No. 37, Firenze, 15 Settobre. 1912.”

nischen zu untermauern. Dies wird zum Beispiel an folgender Stelle eines 1913 von Chasper PULT gehaltenen Referates deutlich:

Nos rumantsch ais il früt scherb da quellas muntognas, cha vus avais davant voss ögls. Scha quels chi scrivan in el, al vöglian tour il scherb e l'inzücherar talmaing con zücher italian, il slungunar con aua internaziunala, lura perd'el tuot dret d'existenza, e quels chi'l claman ün dialect italian, survegnan raschun. (PULT 1915, 185)

(Unser Romanisch ist die herbe Frucht dieser Berge, die ihr vor Euren Augen seht. Wenn diejenigen, die es schreiben, ihm das Herbe nehmen und es mit soviel italienischem Zucker versüssen und mit internationalem Wasser strecken wollen, verliert es seine Existenzberechtigung, und diejenigen, die es einen italienischen Dialekt nennen, bekommen recht.)

Wenn also das Bündnerromanische nicht als italienischer Dialekt betrachtet werden will, muss es auf den "italienischen Zucker" verzichten.

Die Abgrenzung gegen aussen (vor allem gegen das Italienische) und die Ausrichtung am "Eigenen", "Unverfälschten", Volkstümlichen kann man als den ideologischen Rahmen der engadinischen Orthographie- und Schriftsprachenreform bezeichnen. Dieser ideologische Rahmen — besonders das Moment der Abgrenzung gegen aussen — war eine relativ günstige Voraussetzung für die Durchsetzung der Reform: Wenn die Eigenständigkeit einer Sprache von aussen in Frage gestellt wird, ist es nicht allzu schwierig, Unterstützung für eine Reform zu finden, die zu einer grösseren Eigenständigkeit gegenüber dem "vereinnahmenden Nachbarn" führen soll.

Ich betrachte nun kurz die Hauptaspekte der Reform im Engadin und deren Umsetzung in der engadinischen Presse.

Neben den Hauptaspekten der für den Reformprozess der 1910er und 1920er Jahre abschliessenden Reform (von 1927) seien hier auch wichtige Aspekte einer relativ kurz vorher (1920) beschlossenen, weniger weit gehenden Reform erwähnt:

- Neuerungen gemäss der Reform von 1920 (GISEP 1920):
 - Aus dem Italienischen entlehnte Adjektive und Substantive (darunter auch Gräzismen) werden der Bündnerromanischen Morphologie angepasst:

statt <i>benestante</i> "wohlhabend"	neu <i>benestant</i> , <i>benestanta</i>
statt <i>il consorte</i> , <i>la consorte</i> "der Gatte, die Gattin"	neu <i>il consort</i> , <i>la consorta</i>
statt <i>rapace</i> "raubgierig"	neu <i>rapazi</i> , <i>rapaza</i>
statt <i>basi</i> "Basis", <i>tesi</i> "These", <i>analisi</i> "Analyse"	neu <i>bas</i> , <i>tes</i> , <i>analisa</i>

- Die Suffixe *-ismo*, *-asmo*, *-osmo* werden zu *-issem*, *-assem*, *-ossem*:

statt <i>idealismo</i> , <i>sarcasmo</i> , <i>microcosmo</i>	neu <i>idealissem</i> , <i>sarcassem</i> , <i>microcossem</i>
--	---

- Die Präposition *con* "mit" und die Negation *non* "nicht" werden zu *cun* und *nun*.

- Bei *b*, *d*, *g*, und *v* gibt es keine Geminatio mehr, und bei *m*, *n* und *z* wird die Geminatio stark eingeschränkt:

statt <i>abbandun</i> "Verlassenheit", <i>addiziun</i> "Addition", <i>aggiundscher</i> "beifügen", <i>ayvis</i> "Mitteilung, Meinung", <i>ammalà</i> "krank", <i>annullar</i> "annullieren", <i>azziever</i> "folgen"	neu <i>abandun</i> , <i>adiziun</i> , <i>agiundscher</i> , <i>avis</i> , <i>amalà</i> , <i>anullar</i> , <i>aziever</i>
---	---

- Neuerungen gemäss der Reform von 1927 (BARDOLA 1928, nach einem Regierungsbeschluss von 1927):

- Die Unterscheidung zwischen "Genitiv" und "Ablativ" wird aufgegeben:

statt <i>del(s)</i> , <i>della(s)</i> vs. <i>dal(s)</i> , <i>dalla(s)</i>	neu <i>dal(s)</i> , <i>da la(s)</i>
---	-------------------------------------

- Die aus dem Italienischen übernommene *preposizione articolata nel(s)/nella(s)* wird durch einheimische Verbindungen ersetzt:

statt <i>nel(s)</i> , <i>nella(s)</i>	neu <i>aint il(s)</i> , <i>aint illa(s)</i> ; <i>in il(s)</i> , <i>in la(s)</i> ; <i>i'l(s)</i> , <i>illa(s)</i>
---------------------------------------	--

- Den Schwa-Laut gibt man öfters mit *a* wieder:

statt <i>chanterà</i> "wird singen" statt <i>contentezza</i> "Zufriedenheit", <i>rappreschentar</i> "darstellen, vertreten" (GISEP 1920: <i>represchentar</i>)	neu <i>chantarà</i> neu <i>cuntantezza</i> , <i>rapreschantar</i>
--	--

- In unbetonter Silbe ersetzt man *o* durch das tatsächlich gesprochene *u*:

- *cum-*, *cuntr-* statt *com-*, *contr-*:

statt <i>comparair</i> "erscheinen", <i>complet</i> "vollständig", <i>contradir</i> "widersprechen"	neu <i>cumparair</i> , <i>cumplet</i> , <i>cuntradir</i>
---	--

- *cun-* statt *con-*, wenn es sich nicht um gelehrte Wörter (z.B. *consister* "bestehen", *considerar* "betrachten") handelt:

statt <i>containt</i> "zufrieden", <i>contgnair</i> "enthalten"	neu <i>cuntaint</i> , <i>cuntgnair</i>
---	--

- *-un* statt *-on* in Adjektiven und Verben, die von Substantiven auf *-un* abgeleitet sind:

statt *chantun/chantonal* "Kanton/
kantonal", *perfecziun/
perfezionar* "Perfektion/
vervollkommen"

neu *chantun/chantunal, perfecziun/
perfezionar*

- *u* statt *o* in den endbetonten Formen der Modalverben:

statt *v~~o~~lair* "wollen", *p~~o~~dair* "können",
st~~o~~vair "müssen"

neu *v~~u~~lair, p~~u~~dair, st~~u~~vair*

- Einzelfälle:

statt *d~~o~~mengia* neben *d~~u~~mengia* "Sonntag", *d~~o~~manda* neben *d~~u~~manda*
"Frage", *r~~o~~mansch* neben *r~~u~~mansch*
"(räto)romanisch"

neu nur noch *d~~u~~mengia, d~~u~~manda, r~~u~~-
mansch*

- Einige Geminationen werden aufgegeben:

statt *città* "Stadt", *allura* "dann, damals"

neu *ci~~t~~à, a~~l~~ura*

Aufgrund von Stichproben habe ich einzuschätzen versucht, mit welcher Bereitschaft und Konsequenz die beiden engadinischen Zeitungen der 1920er und 1930er Jahre, das *Fögl d'Engiadina* und die *Gazetta Ladina*², die Neuerungen anwandten. Zunächst habe ich Nummern von Ende 1922 mit Nummern von Ende 1928 verglichen. Die Wahl des Jahres 1922 ergab sich aufgrund der Tatsache, dass die *Gazetta Ladina* erst in diesem Jahr gegründet wurde; mit dem Ende des Jahres 1928 wählte ich dagegen einen Zeitpunkt, der kurze Zeit nach der Reform von 1927³ liegt. Aus dem Vergleich zwischen den beiden Zeitungen zu den beiden Zeitpunkten wird Folgendes ersichtlich⁴:

² Die *Gazetta ladina* wurde 1922 gegründet und fusionierte 1939 mit dem *Fögl d'Engiadina*. Die aus der Fusion hervorgehende Zeitung trug den neuen Titel *Fögl Ladin*.

³ Am 12. September 1927 stimmte die Bündner Regierung der Reform zu und erklärte die neuen Normen für künftige Schulbücher als verbindlich. Präsentationen der neuen Richtlinien in der Presse finden sich bereits vorher (*GL*, 4.2.1927:1s.; *GL*, 11.2.1927:2) und kurz nachher (*FE*, 3.1.1928:1; *FE*, 3.2.1928:1, 17.2.1928:1). *BARDOLAS Pitschna introducziun a la nouva ortografia ladina ufficala* erschien im Laufe des Jahres 1928.

⁴ Da das untersuchte Material von beschränktem Umfang ist, kann es sich hier nur um eine Skizze handeln. Weniger häufig auftretende Elemente, wie die im Abschnitt zur Reform von 1920 erwähnten Italianismen, die eine Anpassung an die bündnerromanische Morphologie erfuhren, kann ich nicht berücksichtigen. Zur Präsenz der lexikalischen Italianismen (auf welche in den Publikationen zur Normierung nicht eingegangen wird) kann ich aufgrund des beschränkten Korpus ebenfalls keine Aussagen machen.

In den Ausgaben von 1922 unterscheiden sich die in den beiden Zeitungen angewandten Normen nicht stark voneinander:

- Was die Reduzierung der Geminaten betrifft, sind beide Zeitungen nicht konsequent.
- Beide Zeitungen verwenden andererseits konsequent das Suffix *-issem* anstelle des italienischen Suffixes *-ismo*.
- Beide Zeitungen realisieren bereits eine Neuerung, die erst 1927 sanktioniert werden sollte: In Adjektiven, die von Substantiven auf *-un* abgeleitet sind, steht bereits *u* (und nicht mehr *o*): *chantunal/-el* “kantonal”, *naziunal* “national”, *menziuner* “erwähnen”.
- Die *Gazetta Ladina* von 1922 realisiert daneben eine weitere noch nicht sanktionierte Neuerung: Sie ersetzt in der unbetonten Silbe teilweise *e* durch *a*, so in den Futurformen (*restarà* “wird bleiben”, *entrarà* “wird eintreten”) und in der Silbe [ənt] (*passantar* “verbringen”, *manchantus* “mangelhaft”).
- In einer weiteren Hinsicht ist die *Gazetta Ladina* progressiver als das *Fögl d’Engiadina*: Sie verwendet konsequent *nun* und *cun*, während im *Fögl d’Engiadina* noch *non* vorherrscht und *con* neben *cun* präsent ist.

In den Ausgaben von 1928 weisen die in den beiden Zeitungen angewandten Normen deutliche Unterschiede auf:

Die *Gazetta Ladina* ist in ihrer Gesamtheit bemüht, die neuen Normen von 1927 anzuwenden:

- Die Unterscheidung zwischen “Genitiv” (*del[s]*, *della[s]*) und “Ablativ” (*dal[s]*, *dalla[s]*) wird konsequent nicht mehr gemacht. Hier sei darauf hingewiesen, dass diese sehr augenfällige Neuerung bereits zu Beginn des Jahres 1927 (in der Ausgabe vom 21. Januar) eingeführt wurde, also noch bevor die neuen Normen (am 12. September 1927) durch die Bündner Regierung sanktioniert wurden.
- Anstelle von *nel(s)/nella(s)* stehen konsequent die ladinischen Alternativen.
- In der unbetonten Silbe lässt sich ein beträchtlicher Schub von *o* zu *u* beobachten. Man ist allerdings noch nicht konsequent: Gewisse Wörter werden nach alter Norm geschrieben (*contschaint* “bekannt” statt *cuntschaint*, *comprovan* “[sie] beweisen” statt *cumprovan*), andere bald nach alter und bald nach neuer Norm (*compiglia/cumpiglia* “[er/sie/es] umfasst”), und bei gelehrten Wörtern trifft man auch Hyperkorrekturen an (*cunsista* “[er/sie/es] besteht” statt *con-sista*, *cunsiderand* “betrachtend” statt *considerand*).
- In den Futurformen steht konsequent *a* statt *e*: *figürarà* “wird figurieren”, *profitaran* “(sie) werden profitieren”. Dafür schreibt man, noch nach alter Norm, *represchentant* “Vertreter”, *represchentaziun* “Aufführung” anstelle von *rapreschantant*, *rapreschantaziun*.
- Noch durchwegs nicht nach der neusten Norm schreibt man die Negation: Man

verwendet zwar den Vokal *u* in *nun*, macht aber die Unterscheidung zwischen *nu* vor Konsonant und *nun* vor Vokal noch nicht, sondern schreibt stets *nun*.

Dem relativ homogenen Bild, das die *Gazetta Ladina* bietet, lässt sich für das *Fögl d'Engiadina* ein heterogenes Bild gegenüberstellen:

- Hier finden sich auf der einen Seite Beiträge in Vallader, die sich vorwiegend an die neue Norm halten.
- Den grössten Anteil haben Beiträge in Puter, welche die neue Norm inkonsequent anwenden: Für den Genitiv findet man häufiger *del(s)/della(s)* als *dal(s)/da la(s)*, *nel(s)/nella(s)* ist häufiger als die einheimischen Alternativen, und auch die Schreibung von *o* in unbetonter Silbe hat eine stärkere Präsenz als in der *Gazetta Ladina* oder in gewissen in Vallader verfassten Beiträgen im *Fögl d'Engiadina*.
- Schliesslich finden sich Beiträge in Puter und in Vallader, die sich vorwiegend an die alte Norm halten.

Die *Gazetta Ladina* ist also eindeutig reformfreudiger als das *Fögl d'Engiadina*; der Gegensatz, der sich 1922 erst leicht abzeichnet, tritt 1928 deutlich zu Tage. Die *Gazetta Ladina* scheint im Unterschied zum *Fögl d'Engiadina* auch eine Redaktion zu haben, die für eine gewisse Kohärenz sorgt.

Wirft man nun einen Blick in die Mitte der Dreissiger Jahre, stellt man fest, dass das *Fögl d'Engiadina* die neuen Normen mit grosser Konsequenz anzuwenden beginnt. Ab 1936 kann man das *Fögl d'Engiadina* als weitgehend “normkonform” bezeichnen; es hat damit einen Stand erreicht, den die *Gazetta Ladina* bis zum Ende ihres Bestehens — bis 1939 — nie erreichte. Am schwersten tat sich die *Gazetta Ladina* mit der konsequenten Umsetzung der Norm bezüglich der Schreibung von *u* in unbetonter Silbe: Die Schreibung von *o*, die — wie oben erwähnt — kurz nach dem Inkrafttreten der neuen Normen stark zurückgegangen war, gewann wieder an Terrain und behauptete sich bis in die letzte Nummer. Auffällig sind z.B. endbetonte Formen der Modalverben: *v_olair* “wollen”, *p_odain* “(wir) können”, *st_ovü* “gemusst” (statt *v_ulair*, *p_udain*, *st_uvü*). Daneben findet man auch Schreibungen nach alter Norm wie *c_onfin* “Grenze”, *c_onvenienza* “Angemessenheit”, *f_ortüna* “Glück” (statt *c_unfin*, *c_unvenienza*, *f_urtüna*) und Hyperkorrekturen wie *c_ullavuraders* “Mitarbeiter” (nach der Norm *c_ollavuratur*s). Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass im Kopf der Zeitung bis in die letzte Nummer “*Compara mincha venderdi*” (“Erscheint jeden Freitag”) steht, während im *Fögl d'Engiadina* schon in der ersten Ausgabe des Jahres 1933 “*Compera il mardi e venderdi saira*” (“Erscheint am Dienstag und Freitag Abend”) durch “*Cumpera il mardi e venderdi saira*” ersetzt wird.

In der *Gazetta Ladina* sind schliesslich Fälle zu verzeichnen, in denen — in betonter und unbetonter Silbe — anstelle der normgemässen Diphthonge *uo* und *ou* der im Unterengadin tatsächlich gesprochene Monophthong geschrieben wird:

tottas “alle”, *fondadas* “gegründet”, *dovra* “(er) braucht” (statt *tuottas*, *fuondadas*, *douvra*).

Die Rollen der *Gazetta Ladina* und des *Fögl d’Engiadina* im Reformprozess lassen sich zusammenfassend wie folgt charakterisieren: Der *Gazetta Ladina* kommt eine Vorreiterrolle zu, sie realisiert mehr Neuerungen (als das *Fögl d’Engiadina*) schon vor deren Sanktionierung (*a* statt *e* in unbetonter Silbe, Aufgabe der Unterscheidung zwischen “Genitiv” und “Ablativ”) und zeigt unmittelbar nach der Sanktionierung der neuen Normen zunächst eine grössere Bereitschaft zu deren Umsetzung; das *Fögl d’Engiadina* erweist sich dagegen ein knappes Jahrzehnt nach der Sanktionierung der neuen Normen als das Organ, das diese neuen Normen konsequent realisiert.

3. Die Surselva in den 1920er und 1930er Jahren

In der Surselva herrschte in den 1920er und 1930er Jahren eine gänzlich andere Situation als im Engadin. Hier bestand kein Anlass für eine Abgrenzung gegen aussen (der italienische Einfluss war hier in der Schriftsprache nie so stark wie im Engadin), und es bestand auch kein anderer Ansporn für eine konsequente Annäherung an die gesprochene Sprache.

Was sich hier zu Beginn der 1920er Jahre abspielte, ist die endgültige Durchsetzung der katholischen Orthographie für das ganze Gebiet. Die ersten Nummern der 1920 gegründeten Zeitung *Casa Paterna*, des Organs der “Uniuon Romontscha Renana”, der Sprachvereinigung der protestantischen Surselva, weisen noch Züge der protestantischen Orthographie auf:

- *i* statt *e* [e] (Ergebnis von lat. *i* und *ū*):

fitg “sehr”, *emprim* “erster”, *spirt* “Geist”, *gist* “richtig, gerecht”
(katholisch: *fetg*, *empreim*, *spért*, *gest*)

- *e* [ɛ] statt *ia* [ja] (Ergebnis von lat. *ĕ*):

terra “Erde, Land”, *entschetta* “Anfang”, *guerra* “Krieg”, *schlettts* “schlecht” (*m pl.*)
(katholisch: *tiara*, *entschatta*, *uiara*, *schliats*)

- *g* [dz] anstelle von *d* [d]:

el gi “er sagt”, *gi de firau* “Feiertag”, *gitg* “lange”
(katholisch: *el di*, *di de firau*, *ditg*)

- Schreibung verstummter Auslautkonsonanten:

biar [bia]/*biar̥a* “viel”, *ton̥t* [ton]/*ton̥ta* “soviel”, *bugen̥t* [buɣen] “gerne”
(katholisch: *bia/biar̥a*, *ton/ton̥ta*, *bugen*)

Schon in den ersten Nummern treten diese Züge jedoch nicht konsequent auf. So findet man neben *figl* “Sohn” auch *fegl* und neben *tonatont* “dennoch” auch *tonaton*.

Innerhalb kurzer Zeit vollzieht sich dann eine weitgehende Anpassung an die katholische Orthographie. Diese Entwicklung ist vor folgendem Hintergrund zu sehen: CAHANNES, der Autor der neuen Orthographienormen für das Surselvische (*Entruidament davart nossa ortografia*, 1927), war 1916 mit der Ausarbeitung einer Grammatik beauftragt worden. 1920 nahm die Lia Rumantscha diese Grammatik “unter ihre Fittiche [...]. Es gelang ihr, Verhandlungen zwischen CAHANNES und CADONAU, dem damaligen Herausgeber der *Casa Paterna* [...], zu vermitteln und auch erfolgreich zum Abschluß zu bringen, so daß die aufgestellten Normen von vornherein auch auf Unterstützung bei den protestantischen Surselvern rechnen konnten” (DARMS 1989, 844). Die Grammatik erschien 1924. Sie widmete der Orthographie relativ wenig Raum. 1927 folgte das *Entruidament davart nossa ortografia*, welches die bestehende katholische Orthographie — mit einigen Anpassungen — für die ganze Surselva sanktionierte.

Zwei Punkte, bei denen nicht die bestehende katholische Orthographie befolgt wurde, seien hier erwähnt:

- Substantive auf [ta:t]/[da:t] ([libərta:t] “Freiheit”, [vərda:t] “Wahrheit”) wurden bis dahin nach der katholischen Tradition vorwiegend mit *-tat*, nach der protestantischen Tradition mit *-tad* geschrieben. CAHANNES gab der “protestantischen” Schreibung, vor allem aufgrund folgender Überlegung, den Vorzug: Im Auslaut stehen sonst stimmhafte Okklusive nach langen Vokalen (*la stad* “der Sommer”), stimmlose Okklusive dagegen nach kurzen Vokalen (*el stat* “er steht/bleibt/wohnt”). Da der Vokal der letzten Silbe in *libertad* “Freiheit”, *verdad* “Wahrheit” u.ä. lang ist, ist es folgerichtig, im Auslaut *-d* zu schreiben.

Die beiden surselvischen Zeitungen, die *Gasetta Romontscha* (für die katholische Surselva) und die *Casa Paterna* (für die protestantische Surselva) setzten diese Neuerung sofort um, wobei die *Casa Paterna*, die sich 1920 der katholischen Schreibung mit *-t* angepasst hatte, zur vertrauten Schreibung mit *-d* zurückkehren konnte.

- Die Wahl zwischen *o* und *u* in unbetonter Silbe führte nicht nur im Engadin, sondern auch in der Surselva zu Veränderungen, allerdings in einer geringeren Anzahl von Fällen. CAHANNES sieht die Schreibung von *u* nur für einen

Kernbereich des volkstümlichen Wortgutes vor, so für die endbetonten Formen von Verben wie *v_uler* “wollen”, *p_uder* “können”, *p_urtar* “tragen” oder *m_urir* “sterben” und für Substantive wie *s_uleagl* “Sonne”, *d_umengia* “Sonntag” oder *m_ument* “Augenblick”. Ein wesentlicher Unterschied besteht bei der Vorsilbe *com-/con-* bzw. *cum-/cun-*: Während im Engadinischen *com-* immer zu *cum-* wird und *con-* nur bei volkstümlichem Wortgut zu *cun-* wird, ist im Surselvischen in beiden Fällen nur für einen Kernbereich des volkstümlichen Wortgutes *u* vorgesehen. Als Beispiele führt CAHANNES folgende Fälle auf:

cumprar, *cuntent*, *cuntrari*, *il cuntegn*, *cuntener* (“kaufen”, “zufrieden”, “entgegengesetzt”, “der Inhalt”, “enthalten”)

la conscienza [...], *il comiau* [...], *il compogn*, *la compagnia*, *compignar*, *il compagnament*, *complenir*, *complein*, *accomplir*, *completar* (“das Gewissen, Bewusstsein”, “der Abschied”, “der Gefährte”, “die Gesellschaft”, “begleiten”, “die Begleitung”, “erfüllen”, “vollständig”, “vollenden”, “vervollständigen”) (CAHANNES 1927, 20)

Beim Vergleich von Ausgaben von 1922 und 1928⁵ der *Gasetta Romontscha* und der *Casa Paterna* habe ich für den hier umschriebenen Bereich in folgenden Fällen einen Wechsel von *o* zu *u* beobachten können, der zu einer Befolgung der Norm von CAHANNES führt: *domengia* “Sonntag” → *d_umengia*, *c_ontent/c_untent* “zufrieden” (inkl. Ableitungen) → *c_untent* (inkl. Ableitungen), *c_ontegn* “(er/sie/es) enthält” → *c_untegn*.

In der *Casa Paterna* habe ich daneben einen Wechsel zu *u* beobachten können, welcher der Norm von Cahannes zuwiderläuft:

- | | |
|--|---|
| - 1922: <i>c_ompara</i> “(er/sie/es) erscheint”,
<i>c_ompogn</i> “Gefährte” | 1928: <i>c_umpara</i> “(er/sie/es) erscheint”,
<i>n_uncc_um_uparegleivel</i> “unvergleichlich”,
<i>c_ummissiun</i> “Ausschuss”
neben <i>c_umpara</i> “(er/sie/es) erscheint”,
<i>c_um_upignia</i> “Gesellschaft”, <i>c_ummissiun</i>
“Besorgung” |
| - | 1928: <i>c_unfirmar</i> “bestätigt” (Partizip <i>m. pl.</i>), <i>c_unfin</i>
neben <i>c_unfirmar</i> “konfirmiert” (Partizip <i>m. pl.</i>),
<i>c_un_ufessi</i> “(er/sie/es) gestehe” (Konjunktiv) |
| - 1922: <i>d_omonda</i> “Frage”, <i>d_omonda</i>
“(er/sie/es) fragt” | 1928: <i>d_umonda</i> “Frage”, <i>d_umonda</i> “(er/sie/es) fragt” |
| - 1922: <i>r_omontsch</i> “(räto)romanisch” | 1928: <i>r_omontsch</i> neben <i>r_umontsch</i> |
| - 1922: <i>affeczi_onau</i> “verbunden” | 1928: <i>demissionont</i> “zurücktretend” neben
<i>occasi_unau</i> “verursacht” (Partizip) |
| - 1922: <i>nazi_onal</i> | 1928: <i>convenzional</i> neben <i>nazi_unal</i> |

⁵ Hier habe ich dieselben Momente gewählt wie für die engadinischen Zeitungen.

Der Fall *domonda* → *dumonda* muss in den Zusammenhang einer komplizierteren Lautalternanz gestellt werden. CAHANNES sieht hier (und für Wörter mit identischer Lautfolge) folgende Norm vor:

jeu damondel, nus dumandein, dumandar, la damonda,
 ("ich frage", "wir fragen", "fragen", "die Frage")
 jeu camondel, nus cumandein, cumandar, il camond,
 ("ich befehle", "wir befehlen", "befehlen", "der Befehl")
 jeu recamondel, nus recumandein, recumandar, la recumandaziun [...],
 ("ich empfehle", "wir empfehlen", "empfehlen", "die Empfehlung")
 jeu secamodel, nus secumadein, secumadar, sediscumadar, la camoda, cumadeivel, la cumadeivladad.
 ("ich bequeme mich", "wir bequemen uns", "sich bequemen", "sich stören lassen", "die Kommode", "bequem", "die Bequemlichkeit") (CAHANNES 1927, 23)

Für stammbetonte Verbformen und für Substantive ohne Suffix gilt nach CAHANNAS die Lautfolge *a – o*, für endbetonte Verbformen und für Substantive und Adjektive mit Suffix dagegen die Lautfolge *u – a*. Die *Gasetta Romontscha*, die ursprünglich andere Lautfolgen verwendete, übernahm die von Cahannes gegebene Norm:

- Verb endbet.: 1922: *domandar* "fragen", 1928: *dumandar, recumandar*
recommandar "empfehlen"
- Verb stammbet.: 1922: *domonda* "(er/sie/es) fragt",
recommonda "(er/sie/es) empfiehlt" 1928: *dumonda, recumonda*
- Subst.: 1922: *domonda* "Frage" 1928: *dumonda* "Frage",
scumond "Verbot"

Die *Casa Paterna* befolgt dagegen bei stammbetonten Verbformen und bei Substantiven ohne Suffix meistens nicht die von Cahannes gegebene Norm; statt der Lautfolge *a – o* findet sich hier öfter die Lautfolge *u – o*:

- Verb endbet.: 1922: *domandar* "fragen", *recommandar* 1928: *dumandar, recumandar*
"empfehlen"
- Verb stammbet.: 1922: *domonda* "(er/sie/es) fragt",
recommonda "(er/sie/es) empfiehlt" 1928: *dumonda, recumonda*
- Subst.: 1922: *domonda* "Frage" 1928: *dumonda* "Frage",
scummund "Verbot"

Das von der Norm von CAHANNES abweichende Auftreten von *u* in unbetonter Silbe in der *Casa Paterna* kann man aufgrund der protestantischen Tradition erklären, nach welcher in entsprechenden Fällen ebenfalls *u* geschrieben wurde. Aus der Bibel von 1870 lassen sich z.B. folgende Fälle zitieren: *cundemnar*, *cunfessar*, *cunsalvar*, *cumparer*, *cumplenir*, (el) *dumonda*, (el) *cummonda*, (el) *recommonda*, (el) *scummunda* (Bibla 1870). Zu beantworten wäre die Frage, wie-

so protestantische Schreibgewohnheiten wieder auftauchten, nachdem man sich bereits an die katholische Orthographie angepasst hatte. Hatten vielleicht auch engadinische Texte, in denen sich die Schreibung von *u* in entsprechenden Kontexten durchsetzte, einen Einfluss auf die in der *Casa Paterna* Schreibenden?

Aus dem bisher Gesagten geht, was die Normierung in den 1920er Jahren betrifft, ein deutlicher Gegensatz zwischen Surselva und Engadin hervor:

- In der Surselva erfolgt eine weitgehende Anpassung an eine bestehende Orthographie (auf Ausnahmen habe ich hingewiesen), während im Engadin eine neue Orthographie erarbeitet wird.
- In der Surselva erfolgt die erwähnte Anpassung stillschweigend, ohne Diskussion in der Presse; im Engadin dient die Presse als Diskussionsforum.
- In der Surselva werden die entscheidenden Änderungen in der Praxis (die weitgehende Aufgabe der "protestantischen Besonderheiten") nicht durch eine Sanktionierung bewirkt; im Engadin erfolgen dagegen die entscheidenden Veränderungen in der Praxis im Anschluss an als verbindlich erklärte Richtlinien.

4. Die Surselva in den 1950er und 1960er Jahren (mit Ausblicken in die nähere Gegenwart)

Für das Surselvische wurden 1957, im Zusammenhang mit der Vorbereitung des surselvisch-deutschen Wörterbuches (VIELI/DECURTINS 1962), zwei wichtigere Änderungen vorgeschlagen, die im Engadin bereits 1928 vorgenommen worden waren:

- Die der Umgangssprache fremde Unterscheidung zwischen "Genitiv" (*de*) und "Ablativ" (*da*) sollte aufgegeben werden. Dabei wurde allerdings eine Einschränkung gemacht: Die Fusion sollte nur gelten, wenn die Präposition isoliert oder in Verbindung mit dem bestimmten femininen Artikel verwendet wird (statt *de* vs. *da* nur noch *da* und statt *della[s]* vs. *dalla[s]* nur noch *dalla[s]*). Beibehalten werden sollte die Unterscheidung, wenn die Präposition in Verbindung mit dem bestimmten maskulinen Artikel verwendet wird (*dil[s]* vs. *dal[s]*) [GR, 30.5.1958:9 und CP, 7.6.1958:1].
- In unbetonter Silbe sollte *o* durch das tatsächlich ausgesprochene *u* ersetzt werden. Dies betraf einerseits die Vorsilbe *com-/con-/cum-/cun-* (*comparer* "erscheinen" → *cumparer*, *comprovar* "beweisen" → *cumprovar*, *conscienza* "Gewissen, Bewusstsein" → *cunscienza*), andererseits Adjektive und Verben, die von Substantiven auf *-un* abgeleitet werden (*naziun/nazional* → *naziun/naziunal*, *cantun/cantonal* → *cantun/cantunal*, *perfecziun/perfeczionar* → *perfecziun/perfecziunar*).

Vertreter der surselvischen Sprachvereinigungen *Romania* (für den katholischen Teil) und *Renania* (für den protestantischen Teil) sprachen sich im September 1957 mit deutlicher Mehrheit für die Reform aus. Die Redaktionen der *Gasetta Romontscha* und der *Casa Paterna* trafen dann eine Absprache bezüglich der Umsetzung der neuen Normen. Die *Gasetta Romontscha* begann mit der Umsetzung in der Nummer vom 23. Mai 1958, die *Casa Paterna* in der Nummer vom 7. Juni 1958. Die heftigen Reaktionen, welche die Aufgabe der Unterscheidung zwischen *de* und *da* hervorrief, bewogen jedoch die Redaktion der *Gasetta Romontscha* bald (in der Ausgabe vom 15. Juli 1958) dazu, zur alten Orthographie zurückzukehren⁶. Die Redaktion der *Casa Paterna*, die mit weniger Opposition konfrontiert war, blieb dagegen bei den neuen Normen⁷.

Das Wörterbuch erschien 1962 und berücksichtigte die erwähnten Neuerungen, wobei bei *de/da* noch stärker vereinfacht wurde: Auch bei der Verbindung der Präposition mit dem bestimmten maskulinen Artikel verzichtete man auf die Unterscheidung und entschied sich für die durchgehende Schreibung von *dil(s)* (statt *dil[s]* vs. *dal[s]*).

In der *Gasetta Romontscha* wurden die neuen Normen erst nach einer beträchtlichen Übergangszeit anerkannt:

- Zur neuen Norm bezüglich "Genitiv/Ablativ" bekannte sich die *Gasetta Romontscha* erst 1970 definitiv. Als einfache Präposition steht zwar im Kopf der Zeitung schon seit dem 14. Juni 1963 *da*: "Fegl ufficial *da* publicaziun dellas vischnauncas *da*..." ("Offizielles Publikationsorgan der Gemeinden..."); in der Verbindung mit dem Artikel erfolgt jedoch die Anpassung erst am 19. Mai

⁶ "Armistezi dil DE/DA

La discussiun pervia dil DE/DA ha priu ina dimensiun ch'igl ei buca bi pli. R. P. Flurin MAISSEN annunzia ina lavur de cuminonza, ella quala la questiu duei vegnir tractada da tuttas varts. Schegie ch'ei fuss stau indicau de far quei gia cura che la LR ha dumandau il pareri dellas diversas societads ed instanzas, sch'eisi aunc adina buca memia tard de sediscuorer. Nus proponin perquei als litigonts in "Armistezi". Nusezzi continuein per inaga cul "de" e "da" sco pli baul. Ils filologs e filosofs pon discussiunar la caussa pacificamein. Parlando s'intende. La redacziun"

(Waffenruhe bezüglich DE/DA

Die Diskussion zu DE/DA hat ein Ausmass angenommen, dass es nicht mehr schön ist. R. P. Flurin MAISSEN kündigt eine Gemeinschaftsarbeit an, in der die Frage von allen Seiten her behandelt werden soll. Obschon es angebracht gewesen wäre, dies schon zu tun, als die Lia Rumantscha die verschiedenen Vereinigungen und Instanzen um Stellungnahme bat, ist es immer noch nicht zu spät, darüber zu reden. Wir schlagen daher den Streitparteien eine Waffenruhe vor. Wir selbst fahren inzwischen mit "de" und "da", wie früher üblich, weiter. Die Philologen und Philosophen können die Frage friedlich erörtern. Parlando s'intende. Die Redaktion)

(GR 15.7.1958, 3)

⁷ In der Ausgabe vom 5. Dezember 1958 verwies die Redaktion der *Casa Paterna* darauf, dass es sich bei der Orthographiereform um eine rein linguistische Angelegenheit handle, die von Spezialisten geregelt worden sei; Argumente, die andere (nicht sprachliche) Bereiche beträfen, weise man daher zurück.

1970: “Fegl ufficial da publicaziun *dallas* vischnauncas da...”, nachdem ab Beginn des Jahres 1970 eine starke Zunahme der Beiträge, welche die neue Norm befolgen, zu verzeichnen ist. Man muss hier noch auf folgende Übergangsphasen hinweisen: Einerseits findet man zu Beginn der 1960er Jahre nicht von der Redaktion verfasste Beiträge, die sich an die neue Norm halten; andererseits findet man nach 1970 (bis zum Ende des Bestehens der *Gasetta Romontscha*, d.h. bis 1996, und auch danach, in der gesamtbündnerromanischen Tageszeitung *La Quotidiana*) nicht von der Redaktion verfasste Beiträge, welche die alte Norm befolgen.

- Zur vermehrten Schreibung von *u* statt *o* in unbetonter Silbe bekannte sich die *Gasetta Romontscha* etwas früher: Schon am 3. November 1964 wird im Kopf der Zeitung “*Compara mardis e venderdis*” (“Erscheint dienstags und freitags”) durch “*Cumpara mardis e venderdis*” ersetzt. Die Schreibung von *u* in unbetonter Silbe wurde von Anfang an auch weniger stark bekämpft als die Fusion der Präpositionen *de* und *da*. So findet man nach dem durch die Redaktion der *Gasetta Romontscha* als gescheitert erklärten Versuch, die neuen Normen anzuwenden, auch in Beiträgen, in denen *de* und *da* unterschieden wird, die Schreibung von *u* in unbetonter Silbe (besonders geläufig sind *cantunal* und *naziunal*).

5. Das Engadin in den 1960er Jahren (mit Ausblicken in die nähere Gegenwart)

Für das Unterengadinische (Vallader) wurde in den 1960er Jahren die Neunormierung eines lautlichen Aspektes und einiger morphologischer Aspekte vorgeschlagen. Wie bei der Reform von 1957 in der Surselva handelt es sich auch in diesem Fall um Anpassungen an die gesprochene Sprache, die in den Zwanziger Jahren noch nicht vorgenommen worden waren. Im Engadin wollte man damals einen grösseren Abstand zwischen den beiden Idiomen *Vallader* und *Puter* vermeiden und verzichtete deshalb auf die Berücksichtigung gewisser unterengadinischer Besonderheiten. Jachen Curdin ARQUINT holte nun diese Anpassungen an die gesprochene Sprache in seinem 1964 durch die Lia Rumantscha herausgegebenen Lehrbuch *Vierv ladin* nach:

- vor *n(d)*, *m* und *gn* schreibt er *o* statt *a*;
- bei Inversion schlägt er *spezielle enklitische Subjektpronomina* für die 1. und 3. Person Singular und Plural sowie die Weglassung des Subjektpronomens in der 2. Person Singular und Plural vor;
- in der 2. Person Plural des Indikativ Präsens schlägt er die Endung *-aivat/-ivat* anstelle der Endung *-ais/-is* vor;

- als unbetonte Objektpronomina der 3. Person Singular und Plural schlägt er *til(s)/tilla(s)* anstelle von *al(s)/il(s)/la(s)* vor;
- als proklitische Subjektpronomina sowie als betonte Objektpronomina der 1. und 2. Person Plural schlägt er *no* und *vo* anstelle von *nus* und *vus* vor.

Bemerkenswert ist einerseits, dass man die hier aufgezählten Phänomene bereits in Texten der Zehner und Zwanziger Jahre findet, andererseits, dass diese Phänomene von einem anderen Normwerk der 1960er Jahre, dem ladinisch-deutschen Wörterbuch von PEER von 1962, sowie von einer rund 20 Jahre später erschienenen Grammatik, der *Grammatica ladina* von Gian Paul GANZONI von 1983⁸, nicht oder nur teilweise anerkannt werden.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Schriftsprache der Zehner und Zwanziger Jahre:

Die Schreibung von *o* anstelle von *a* vor *n(d)*, *m* und *gn* praktizierte z.B. Chasper PULT (PULT 1915, PULT 1918). VITAL 1919 sprach sich gegen die Wiedergabe dieser Lautung, die er als "dialektal" betrachtete, aus:

VITAL 1919, 198	zum Vergleich: ARQUINT 1964, 132, 136, 225ff.
<p>"Las differenzas ortograficas sun contschaintas a minchün, perche minchün cognuoscha l'ortografia literaria e 'l dialect da seis comün. Basterà dunque da notar ils exaimpels principals sainza ulteriura explicaziun, laschand preceder la fuorma literaria ed indichand in parentesa la fuorma dialectala."</p> <p>a) <i>viagiand</i>, <i>giodand</i>, <i>riand</i> — il gerundi dellas trais prümas conjugaziuns — <i>grand</i>, <i>domand</i>, <i>an</i>, <i>dan</i>, <i>lam</i>, <i>fam</i>, <i>muntagna</i>, <i>cuccagna</i> (dialect dapertuot l'<i>o</i> tuorbel impè del <i>a</i>)."</p> <p>(Die orthographischen Unterschiede sind jedem bekannt, weil jeder die schriftsprachliche Orthographie und die Mundart seines Dorfes kennt. Es genügt also, wenn wir die wichtigsten Beispiele ohne weitere Erläuterung anführen. Wir setzen jeweils an erster Stelle die schriftsprachliche Form und lassen in Klammern die mundartliche Form folgen.)</p> <p>a) <i>viagiand</i> "reisend", <i>giodand</i> "geniessend", <i>riand</i> "lachend" — das Gerundium der ersten drei Konjugationen — <i>grand</i> "gross", <i>domand</i> "[ich] frage", <i>an</i> "Jahr", <i>dan</i> "Schaden", <i>lam</i> "weich", <i>fam</i> "Hunger", <i>muntagna</i> "Berg", <i>cuccagna</i> "Schlaraffenland" [mundartlich überall offenes <i>o</i> anstelle von <i>a</i>].)</p>	<p><i>güzzond</i>, <i>defendond</i>, <i>riond</i>, <i>grond</i>, <i>dumonda</i>, <i>on</i>, <i>don</i>, <i>fom</i>, <i>muntogna</i> ("schärfend", "verteidigend", "lachend", "Frage", "Jahr", "Schaden", "Hunger", "Berg")</p>

⁸ Bei der 1983 erschienen Grammatik zum Unterengadinischen (Vallader) von GANZONI handelt es sich um eine Adaptation der 1977 vom selben Autor für das Oberengadinische (Puter) herausgegebenen Grammatik. Wenn GANZONI also gewisse Neuerungen (d.h. Anpassungen an die gesprochene Sprache des Unterengadins nicht vornimmt), heisst das, dass er bei der ursprünglichen gemeinsamen Norm für Ober- und Unterengadinisch bleibt.

Auch Enklitika, die Weglassung des Subjektpronomens bei Inversion sowie die Formen auf *-aivat/-ivat* in der 2. Person Plural des Indikativ Präsens trifft man in der Schriftsprache der Zehner und Zwanziger Jahre an. Dort wird allerdings weder das in VITAL 1919 als “volkssprachlich” bezeichnete Paradigma noch das in ARQUINT 1964 vorgeschlagene Paradigma realisiert:

<i>chantar</i> “singen” (<i>[schi] chant eu</i> “[so] singe ich” etc.) (VITAL 1919, 199) “lingua literaria” “lingua populara”		<i>invlidar</i> “vergessen” (ARQUINT 1964, 12)
(schi) chant eu chantast tü chant’el, chant’la chantain nus chantais vus chantan els, ellas	(schi) chanta chantasch chantal, chantla chantaina chantaivat chantna	invlid <i>eu</i> → invlida invlidast <i>tü</i> → invlidast invlida <i>el</i> → invlida’l invlida <i>ella</i> → invlid’la invlidain <i>no</i> → invlidaina invlidaivat <i>vo</i> → invlidaivat invlidan <i>els</i> → invlidna invlidan <i>ellas</i> → invlidna

Die Weglassung des Subjektpronomens ist in der Presse der Zwanziger Jahre auch in der 1. Person Singular verbreitet und in der 1. und 3. Person Plural anzutreffen. Obligatorisch scheint das Subjektpronomen — ob als Vollform oder als verkürztes Enklitikon — also nur in der 3. Person Singular zu sein.

Enklitika trifft man bei PULT, LANSEL und in der Presse der Zwanziger Jahre in der 3. Person Singular und in der 1. Person Plural an, allerdings herrscht im letzteren Fall nicht der heute gültige Typ *chantaina*, sondern der Typ *chantains* vor, der dem Oberengadinischen (Puter) entspricht. Bei LANSEL findet man ausserdem Enklitika für die 1. Person Singular (*Daspö t’il [il chalamêr] n’haj’adüna qua süin maisa* “Seither habe ich es [das Tintenfass] immer hier auf dem Tisch” [*eu n’ha* “ich habe” → *n’haja* “habe ich”], LANSEL 1929, 9) und für die 3. Person Plural (*Uschè ’l tramettaranna vi la Val ad imprendder latin e tuot tschai pro* “So werden sie ihn ins Tal hinüber schicken, damit er Latein und alles andere, was dazu gehört, lernt” [*els tramettaran* “sie werden schicken” → *tramettaranna* “werden sie schicken”], LANSEL 1929, 13).

Weniger gut vertreten als die bisher genannten Phänomene ist in der Schriftsprache der Zwanziger Jahre das Objektpronomen *till/tilla*. Dieses erscheint nur sporadisch neben dem Typ *al/il/la*.

m sg.: <i>al, il, ’l, l’</i> m pl.: <i>als, ils, ’ls</i> f sg.: <i>la, l’</i> (Dativ auch <i>alla</i>) f pl.: <i>las</i>	m sg.: <i>till</i> , enklitisch <i>’l</i> m pl.: <i>tills</i> , enklitisch <i>’ls</i> f sg.: <i>tilla, till’</i> , enklitisch <i>la</i> f pl.: <i>tillas</i> , enklitisch <i>las</i>
--	---

GL 1922/1928, FE 1922/1928, LANSEL 1929		nach ARQUINT 1964, 32, 35
<p><i>Akkusativ:</i> ils dovairs sainza fin chi <u>al</u> cumpagnan (LANSEL 1929, 15) (die endlosen Verpflichtungen, die ihn begleiten) Our da tal motiv <u>il</u> [il postulat] defenderà el cunter tuots adversaris (GL, 1.12.1922, 2) (Aus diesem Grund wird er es [das Postulat] gegen alle Gegner verteidigen) quel magister [...] chi brama, cha seis scolars l'inclegian (GL, 1.12.1922, 2) (derjenige Lehrer, der begehrt, dass ihn die Schüler verstehen [scil. dass die Schüler seine Ausführungen folgen können]) Guarda bain da non <u>ils</u> [ils amis del famus chant italian] invludar (FE, 15.12.1922, 2) (Gib nur acht, dass du sie [die Freunde des berühmten italienischen Gesangs] nicht vergisst) Trametta'<u>ls</u> [fr. 6.50] subit a sar Fritz Pfister a Scuol, chi ais chaschier da nossa secziun (GL, 14.12. 1928, 3) (Schicke sie [Fr. 6.50] sofort an Fritz Pfister in Schuls, welcher der Kassier unserer Sektion ist) nun <u>la</u> [nossa mamma ladina] volain sbüttar (GL, 1.12.1922, 1) (wir wollen sie [unsere ladinische Mutter] nicht verachten) el as metta sül punct da vista naziunal e <u>las</u> [las ini-ziativas] regetta (GL, 1.12.1922, 1) (er nimmt den nationalen Gesichtspunkt ein und weist sie [die Initiativen] zurück)</p>	<p><i>Akkusativ:</i> Daspö <u>t'il</u> [il c h a l a m ê r] n'haj'adüna qua sün maisa (LANSEL 1929, 9) (Seither habe ich es [das Tintenfass] immer hier auf dem Tisch) La granda naiv e probabelmaing ün cuolp da deblezza <u>til</u> impedit da gnir inavant (GL, 14.12. 1928, 2) (Der grosse Schnee und wahrscheinlich auch ein Schwächeanfall hinderten ihn am Weitergehen)</p>	<p><i>Akkusativ:</i> el til invida el till'invida el tils invida el tillas invida invida'! invid'la! invida'ls! invid'las! (er lädt ihn ein er lädt sie ein [f. sg.] er lädt sie ein [m. pl.] er lädt sie ein [f. pl.] lade ihn ein! lade sie ein! [f. sg.] lade sie ein! [m. pl.] lade sie ein! [f. pl.]</p>
<p><i>Dativ:</i> schi <u>al</u> gnarà l'impissamaint (GL, 1.12.1922, 2) (so wird ihm der Gedanke kommen) sche que <u>als</u> plascha o bricha (GL, 1.12.1922, 2) (ob ihnen das gefällt oder nicht) üna vuolp <u>il</u> svalischet la marena (GL, 14.12.1928, 2) (ein Fuchs stahl ihm den Imbiss) quai <u>la</u> gniva avant sco scha la festa dad her füss statta be ün bel sömme (GL, 1.12.1922, 1) (es kam ihr vor, als sei das gestrige Fest nur ein schöner Traum gewesen) nos Segner nun l'haja datta la lengua per ch'ella lascha far ruina (GL, 1.12.1922, 1) (der Herr habe ihr nicht dazu eine Zunge gegeben, dass sie sie rosten lasse) schi blers <u>alla</u> [nossa chara lingua materna] profetise-schan üna prossma mort (FE, 14.12.1928, 1) (so viele prophezeien ihr [unserer lieben Muttersprache] einen nahen Tod)</p>		<p><i>Dativ:</i> el til scriva el tilla scriva el tils scriva el tillas scriva scriva'! scriv'la! scriva'ls! scriv'las! (er schreibt ihm er schreibt ihr er schreibt ihnen [m. pl.] er schreibt ihnen [f. pl.] schreibe ihm! schreibe ihr! schreibe ihnen! [m. pl.] schreibe ihnen! [f. pl.]</p>

Noch nicht vertreten in der Schriftsprache der Zehner und Zwanziger Jahre scheinen die Pronomina *no* und *vo* zu sein (wenn man von der Wiedergabe gesprochener Sprache absieht: *convgnir* “*be tanter da no*” [GL, 1.12.1922:1] ““nur unter uns” übereinkommen”).

Bei PEER 1962 und GANZONI 1983 findet man folgende Haltungen zu den erwähnten sprechsprachlichen Besonderheiten:

- Formen mit *o* vor *n(d)*, *m* und *gn* sind bei PEER Nebeneinträge, in denen auf die Einträge mit der herkömmlichen Schreibung (mit *a*) verwiesen wird. GANZONI hält sich noch durchwegs an die herkömmliche Schreibung.
- Die Enklitika finden bei PEER keine Erwähnung (auch nicht im Anhang zu den Konjugationen), GANZONI führt sie dagegen auf.
- Die Endungen *-ivat/-ivat* in der 2. Person Plural des Indikativ Präsens werden in beiden Werken an zweiter Stelle, nach den Endungen *-ais/-is*, aufgeführt.
- Als unbetonte Objektpronomina führt PEER einerseits *il/la*, andererseits *till/tilla* auf, wobei er in den Einträgen zu *il* und *la* auf *till/tilla* verweist (hier geht man also davon aus, dass jemand, der den Eintrag zu *till/tilla* konsultiert, nicht auf *il* und *la* verwiesen zu werden braucht, da es sich bei *il* und *la* um die herkömmlichen, in der Schriftsprache der 1960er Jahre dominierenden Formen handelt). GANZONI setzt an erster Stelle *al(s)/la(s)*, an zweiter Stelle *till(s)/tilla(s)*.
- Als proklitische Subjektpronomina (in den Verbtabelle) sowie als betonte Objektpronomina der 1. und 2. Person Plural figurieren sowohl bei PEER als auch bei GANZONI *nus* und *vus*. Bei PEER finden sich zu *no* und *vo* auch Nebeneinträge mit Verweisen auf *nus* und *vus*.

Den verschiedenen Haltungen der zitierten Normwerke entspricht in der Presse eine relativ lange Koexistenz verschiedener Normen in verschiedenen Beiträgen. In den 1960er Jahren sind die von ARQUINT anerkannten Phänomene noch eher schwach vertreten. Etliche Schreibende verwenden sie, jedoch kommt es selten vor, dass in einem Beitrag alle Phänomene miteinander auftreten.

Besonders schwer tut man sich mit der Aufnahme der Schreibung von *o* vor *n(d)*, *m* und *gn*. Obschon diese Schreibung schon vor der Mitte der 1960er Jahre auftaucht, behält die Schreibung von *a* bis in die Neunziger Jahre hinein eine beträchtliche Präsenz. Als Beispiel sei hier die erste Ausgabe des Jahres 1995 erwähnt, die auf der ersten Seite vier Beiträge enthält, von denen zwei für “Jahr” die alte Schreibung *an* verwenden, während die beiden anderen die neue Schreibung *on* verwenden. Eine markante Verschiebung zugunsten der neuen Schreibung stellt man dann nach dem Wechsel der Redaktionsleitung im März 1995 fest.

6. Zum Schluss

Die präsentierten Beobachtungen können und wollen nicht mehr als eine erste Sondierung des Terrains sein. Um zu genaueren Aussagen zu gelangen, muss man selbstverständlich grössere Ausschnitte des bündnerromanischen Zeitungskorpus genauer unter die Lupe nehmen, als ich dies im Rahmen der vorliegenden Studie tun konnte.

Eine wichtige Frage, der man bei weiteren Forschungen aufmerksam nachgehen müsste, scheint mir diejenige nach der Rolle der verschiedenen Akteurinnen und Akteure zu sein — der Redaktionen, der Korrespondentinnen und Korrespondenten, verschiedener einflussreicher Persönlichkeiten — sowie nach dem Zusammenhang zwischen personellen Wechseln in der Redaktion und Änderungen in der schriftsprachlichen/orthographischen Praxis.

7. Bibliographie

- ARQUINT, J. C.: *Vierv ladin. Grammatica elementara dal rumantsch d'Engiadina bassa*, Cuoirà 1964.
- BARDOLA, CR.: *Pitschna introducziun a la nouva ortografia ladina ufficiala. Publichada per incombenza dal Pitschen Cussagl*, Samedan/St. Murezzan 1928.
- Bibla 1870 = La Bibla u La Sontga Scartira dil Veder a Niev Testament, vertida en romonsch da la Ligia Grischa*, Francfort al Main 1870.
- CAHANNES, G.: *Entruidament davart nossa ortografia*, Mustér 1927.
- CAHANNES, G.: *Grammatica Romontscha per Surselva e Sutselva*, Mustér 1924.
- CP = "Casa Paterna", 1922-1996.
- DARMS, G.: *Sprachnormierung und Standardsprache*, in: HOLTUS, G. / METZELTIN M. / SCHMITT C. (eds.), *Lexikon der romanistischen Linguistik*, vol. 3, Tübingen 1989, 827-853.
- FE = "Fögl d'Engiadina", 1858-1939.
- FL = "Fögl Ladin", 1939-1996.
- GANZONI, G. P.: *Grammatica ladina. Grammatica sistematica dal rumauntsch d'Engiadin'Ota per scolars e creschieus da lingua rumauntscha e tudais-cha*, Cuira 1977.
- GANZONI, G. P.: *Grammatica ladina. Grammatica sistematica dal rumantsch d'Engiadina Bassa per scolars e creschiits da lingua rumantscha e francesa*, Cuoirà 1983.
- GISEP, N. L.: *Ortografia ladina, publichada per incombenza dell'Uniun dels Grischs*, Samedan/S. Murezzan 1920.
- GL = "Gazetta Ladina", 1922-1939.
- GR = "Gasetta Romontscha", 1857-1996.
- LANSEL, P.: *Ni Italians, Ni Tudaischs! Ristampà or dal Fögl d'Engiadina. Favvêr-Marz 1913*, Samedan 1913.

- LANSEL, P.: *Il vegl chalamêr. Poesias da Peider Lansel*, s.l. 1929.
- MELCHER, FL.: *Davart vischins e fulasters nella lingua retorumauntscha. Referat salvo alla radunanza generela della Societad retorum. nel Meg 1905*, in: "Annalas della Società reto-romantscha", XX, 1906, 197-217.
- PEER, O.: *Dicziunari rumantsch ladin-tudais-ch*, Cuoirà 1962.
- PULT, CH.: *Nos rumantsch. Quatter conferenzas tgnüdas in Auost 1913 a Zuoz in occasiun del cuors academic da vacanzas*, in: "Annalas della Società Reto-Romantscha", XXIX, 1915, 153-200.
- PULT, CH.: *Davart l'ortografia valladra ed otras chosas amo plü dalettaivlas*, Samedan/St. Murezzan 1918.
- VIELI, R./DECURTINS, A.: *Vocabulari romontsch sursilvan-tudestg*, Cuera 1962.
- VITAL, A.: *Controversas ladinhas*, in: "Annalas della Società Reto-Romantscha", XXXIII, 1919, 184-231.

Ladinia

XXVI 2002

XXVII 2003

Colloquium retoromanistich 2002

Sföi cultural dai ladins dles Dolomites

Diretur responsabl:
Moroder, dr. Leander

Comitê scientific:
Bauer, Ass. Prof. Dr. Roland
Demetz, Eduard
Goebel, Prof. Dr. Hans
Gsell, Prof. Dr. Otto
Kattenbusch, Prof. Dr. Dieter
Kindl, Prof. Dr. Ulrike
Riedmann, Prof. Dr. Josef
Tecchiati, dott. Umberto
Trapp, Dr. Eugen
Vicario, dott. Federico
Videsott, dr. Paul

Redaziun:
Bauer, Ass. Prof. Dr. Roland
Goebel, Prof. Dr. Hans
Frenademez, dr. Ulrike
Moroder, dr. Leander

Adressa: Istitut Ladin "Micurà de Rü"
I-39030 San Martin de Tor, Zënter 13
e-mail: micura@ladinia.net
www.micura.it

Porsones de contat:
Moroder, dr. Leander
Frenademez, dr. Ulrike

Conzet y cuertl: Gruppe Gut, Balsan
Impaginaziun: Paolo Anvidalfarei, Istitut Ladin "Micurà de Rü"
Stamparia: Fotolito Longo / Balsan



stampè cun n contribut dla Provinzia Autonoma da Balsan

© by Istitut Ladin "Micurà de Rü" - San Martin de Tor - 2003

Apostaziun: www.micura.it – e-mail: biblioteca.micura@ladinia.net

ISSN 1124-1004



Questo periodico è associato alla
Unione Stampa Periodica Italiana